

31. Sonntag im Lesejahr C, 30. Oktober 2022 – von Thomas Hürten

Weish 11,22-12,2

- Das ist wohl einer der schönsten Texte der Hl. Schrift, dieses Ja zu allem Geschaffenen, Gott, der Freund des Lebens. Voller Schöpfungsmorgen und Segen.
- Was ihm entgegensteht, ist auch genannt: die Sünde des Menschen. Während die Schöpfung die Sünde noch nicht kannte, hier ist sie Teil des Geschaffenen und hängt am Menschen. Wir führen oft einen müßigen Streit darüber, ob denn nun alles Geschaffene gut ist oder nicht. Dieser Text kennt die Wirklichkeit der Sünde. Er ist nicht naiv. Und dennoch heißt er das Geschaffene voll und ganz gut. Der Mensch ist das Einfallstor der Sünde durch Missbrauch des Geschaffenen. Alles ist gut, aber nicht alles, was der Mensch damit tut.
- Sünde ist auch erlittene Sünde. Viele Menschen finden nicht zu „einer Bejahung des Lebens, weil seit frühester Kindheit die Schatten vielfältiger Verneinungen auf ihnen liegen.“ (Richard Geier, s.u.) Dass Gott der Freund des Lebens ist, muss gegen den Strich mancher Lebensverneinung gepredigt werden, wie es etwa in dieser Predigt getan wird.
- Der Gedanke der Strafe Gottes wird oft pauschal abgelehnt. Gott straft nicht. Nun ja, wenn er der Urheber alles Geschaffenen ist, so könnte doch die Art von Strafe, die Folge der Sünde ist, zuletzt auch bei ihm verortet werden. Vielleicht ist für uns also sprechender, wenn wir von Strafe als Folge der Sünde sprechen. Umweltzerstörung fällt auf uns zurück, Alkoholmissbrauch, zu schnelles Fahren, abschreiben und und und... Wir sind in einem hohen Maße geneigt oder gefährdet, uns selbst zu strafen durch Dinge, mit denen wir uns eigentlich etwas Gutes tun wollen. Auch das, was wir anderen antun, fällt auf uns zurück. Denn es macht etwas mit uns selbst. Es belastet unser Gewissen. Und wenn wir diese Last ablegen wollen, besteht die Gefahr es dadurch weiter zu tun, dass wir unser Gewissen unempfindlich machen. So strafen wir uns selbst noch einmal.
- Gott straft, so das Bild, um zu mahnen. Es ist ein den Sünder schonendes Strafen. Die Sünde will er treffen, nicht den Sünder zerstören. Das allein wäre ein wichtiger Beitrag zur Humanisierung unserer Konflikte, in denen wir allzu oft den Sünder vernichten wollen, nicht nur seine Sünde.
- Gewissermaßen zwischen Lesung und Psalm formuliert der vierte Kanon: „Und wenn die ganze Schöpfung von der Verderbnis der Sünde und des Todes befreit ist, lass uns zusammen mit ihr dich verherrlichen in deinem Reich durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Ps 145,1-2.8-11.13c-14

- Der Psalm verbindet die Begriffe Macht und Königtum mit Erbarmen und Stütze (den Fallenden), spricht vom Aufrichten (nicht Richten). Das ist Herrlichkeit, herrliche Herrschaft.
- Der ganze Psalm liegt dem Vater Unser zu Grunde, stellt Erich Zenger heraus (s.u.). In diesem Zuschnitt ist es vor allem die Bitte: Dein Reich komme! Zenger betont ferner, dass hier von einem Heil die Rede ist, das allen gilt.

2 Thess 1,11-2,2

- Paulus muss die Naherwartung dämpfen. Sie löst Panik oder Euphorie aus. Worum geht es ihm eigentlich? Dass der Wille zum Guten sich vollende, reife unter dem Einfluss Gottes. Es geht um die Ankunft dieser Gnade, nicht um eine vorhersehbare Ankunft des Herrn selbst. Dazu auch W. Hoffsummer, Bd 1, s.u.
- Nicht Strohfeuer, sondern Glut (des Glaubens, im Willen zum Guten)!
- Unser Leben hat ein Ziel: die Ankunft Jesu Christi und die Vereinigung mit ihm. Ist das noch ein Thema der Verkündigung? (Im Advent vielleicht. Aber wie oft ist dort die Ankunft nur mit dem Datum der Hl. Nacht verbunden!)

Lk 19,1-10

- Vielleicht ist das die wunderbarste Erzählung im Neuen Testament. Gibt es ein größeres Wunder, als wenn einer vom Nehmenden zum Gebenden wird?
- Von Maulbeerfeigenbäumen sagt man, sie könnten auch nach Jahren, in denen sie wie tot dastehen, plötzlich frische Triebe bringen. Auch das ein Bild für Zachäus, aber auch für unsere Hoffnung im Umgang mit solchen Menschen.
- Gerl-Falkovitz geht zunächst auf das rechnende Wesen des Zachäus ein, auf die angehäuften, aber doch gewissenlos entwendeten Habe, dann auf die Freude des Zachäus, ein wiedergefundener Sohn zu sein. Sprachlich meisterhaft! (s.u.) „Wie eine reife Frucht“ fällt er vom Baum. Von der Habe zur frohen Gabe. Wo er zuvor geraubt, entrissen, verletzt hat, will er jetzt heilen – mit Zins und Zinseszins. Viele christliche Biografien kennen diese Wandlung vom Reichen zum Armen. Aber: „Wie kann ein solches Kaliber binnen Sekunden umfallen? Der Schlüssel zu Blitz und Fall kommt beim Gastmahl.“

Zachäus sagt, als wäre es schon vollzogen: Ich gebe zurück, die Hälfte von allem und vierfach das Gestohlene. Dann muß er wohl aufs genaueste wissen, wen er um wieviel geschädigt hat, über Jahre hinweg (...). Hat die Verdrängung nicht funktioniert, hat etwas in ihm mitgemurmelt und die Summen festgehalten (...)? Es ist die Tragödie des reichen Mannes, daß er keinen ruhigen Schlaf mehr hat, daß die Stimme auch nachts murmelt, daß die Gesichter der Witwen, der abgerackerten Männer, der halbnackten Kinder seinen Traum verstören. (...) Die Weisung, nicht zu stehlen, nicht zu betrügen, reicht ihm nun nicht mehr; nun will und muß er geben, mit Zins und Zinseszins.“

- Was ist Himmel? Welche Wandlung wird uns das Sterben bringen? Dass wir alle Habe zur Gabe machen. Das ist Himmel im eigentlichen Sinn, Erlösung, Wandlung, Dasein vor Gott. Zachäus ist reine Freude und Befreiung vom Irrtum, dass Habe glücklich mache oder Sinn bedeute. Man kann diese Geschichte auch als Geschichte einer Resozialisierung lesen. Er, der als asozial Gemiedene, wird Socius Gottes, indem er Socius der Armen wird.
- Das Evangelium kann eine Erinnerung an die Genese vieler Christen enthalten, die nicht durch die Kindertaufe Christen geworden sind. Neugier hat sie veranlasst, sich Jesus bzw. seinen Boten zu nähern. Dann geschieht etwas Erstaunliches. Das Wort, das sie noch distanziert hören, läßt sich autoritativ ein (Ich muss heute in deinem Hause sein), betritt das Bewusstsein und öffnet für erstaunliche Wandlungen.
- Interessante Übung: Ihn unser Haus betreten zu lassen, das tatsächliche, und mit ihm zu sprechen, über das, was wir haben, wer wir sind, wie wir uns eingerichtet haben... So kann er unsere Seele betreten. Das kann sogar den Gedanken provozieren, ob es dort etwas gibt, was irgendwie nicht ganz rechtmäßig erworben erscheint, etwa durch zu hohe Forderungen.
- Unser Beten in der Hl. Messe: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber...“ kann auch mit dieser Stelle verbunden werden.
- Es gibt nichts Kleines (Zachäus), was Gott nicht für groß genug erachten könnte. Gerade die Kleinen sind zum Großen fähig.
- S. Kleymann geht in seiner Predigt für Kinder auf den kleinen Zachäus ein. Er bespricht das Großseinwollen, genauer: das Größer-sein-wollen als man ist. Dazu nimmt er das Bild vom Scheinriesen bei Michael Ende, der - nah geworden - das Riesenhafte verliert. Seine Ausführung findet sich s.u.
- Wie groß Gottes Ja zum Menschen ist, zeigt sich in seinem Ja zum Sünder. Gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Hier zeigt sich oft bei uns ein Nein. Haben wir einen Segen, eine Hoffnung für den Sünder, gar den Feind?
- Eine chassidische Geschichte: „Ein Vater klagt dem BaalSchem, sein Sohn habe Gott vergessen. „Was soll ich tun, Rabbi?“ „Liebe ihn mehr denn je“, gab der BaalSchem zur Antwort.“ (in Neues Liturgische ABC, s.u.)
- G. Fuchs lenkt seine Predigt ganz auf das Sehen. „Wo die Liebe, da ein Auge.“ Sehen wollen, wer Jesus ist, von Ihm gesehen sein, wechselseitiges Sehen, sehen, wen Jesus sieht... (s.u.)

- Ähnlich in der Predigt für Kinder von A. Blatzek: Jesus sieht das verschüttete Gute in uns. (s.u.)
- Wer einmal mit einem Bild predigen will und einer Betrachtung, der findet beides schön und kurz bei Johannes Bours in seinen Bildmeditationen (s.u.).

Literatur:

- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen. Bd 3, Freiburg 2003, S. 170-176
- Richard Geier, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die alttestamentlichen Lesungen... Lesejahr C, Frankfurt am Main 1994, S. 586-589
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, 73-75
- Neues liturgisches ABC, München 1989 (PuK Sonderheft 128. Jg), Hg. Hubert Brosseder u. Monika Hirschauer, S. 474, ausgesucht von Monika Pscheidl aus: Alan Paton, Werkzeug deines Friedens, Kassel 1969, S. 68
- Siegfried Kleymann, in: PuK 6/2010, S. 811-813
- Gotthard Fuchs, in: PuK 6/2007, S. 781-784
- Annette Blatzek, in: PuK 6/2007, S. 785-786
- Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten Bd 1, Nr. 242, S. 134
- Johannes Bours, Halt an, wo laufst du hin?, Freiburg 1990, S. 78f